

Schriftlesung aus Mt. 25, 31-46 (Predigttext, Übersetzung der BasisBibel)

Als Lesung hören wir Worte Jesu aus dem Matthäus-Evangelium, den heutigen Predigttext für den Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres:

»Der Menschensohn wird wiederkommen in seiner Herrlichkeit mit allen Engeln. Dann wird er sich auf seinen Herrscherthron setzen. Alle Völker werden vor dem Menschensohn versammelt. Und er wird sie in zwei Gruppen aufteilen – wie ein Hirte die jungen Ziegenböcke von der Herde trennt. Die Herde wird er rechts von ihm aufstellen und die jungen Ziegenböcke links.

Dann wird der König zu denen rechts von ihm sagen: »Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet! Nehmt das Reich in Besitz, das Gott seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt hat. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich als Gast aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mir Kleider gegeben. Ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert. Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.«

Dann werden die Menschen fragen, die nach Gottes Willen gelebt haben: »Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann warst du ein Fremder und wir haben dich als Gast aufgenommen? Wann warst du nackt und wir haben dir Kleider gegeben? Wann warst du krank oder im Gefängnis und wir haben dich besucht?« Und der König wird ihnen antworten: »Amen, das sage ich euch: Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind – das habt ihr für mich getan.«

Dann wird er zu denen links von ihm sagen: »Geht weg von mir! Gott hat euch verflucht! Ihr gehört in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel vorbereitet ist.

Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich nicht als Gast aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mir keine Kleider gegeben. Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch nicht um mich gekümmert.« Dann werden auch sie antworten: »Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen? Oder als Fremder oder nackt oder krank oder im Gefängnis? Wann haben wir nicht für dich gesorgt?«

Da wird er ihnen antworten: »Amen, das sage ich euch: Was ihr für andere nicht getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend waren –, das habt ihr auch für mich nicht getan!«

Auf diese Menschen wartet die ewige Strafe. Aber die Menschen, die nach Gottes Willen gelebt haben, empfangen das ewige Leben.«

Gott, der Mächtige, redet und ruft der Welt zu / vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. / Halleluja!

Lied EG 430, 1-4 Gib Frieden, Herr, gib Frieden

Predigt am Volkstrauertag 2015 – zwei Tage nach den Attentaten von Paris

Kanzelgruß

Liebe Gemeinde,

nach allem, was Freitagnacht in Paris passiert geschah, ist es heute Morgen besonders schwer Worte zu finden.

Da kommen wir am Volkstrauertag, am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres zusammen, um der Opfer von Krieg und Gewalt zu gedenken – und nun ist der Terror ganz nahe gekommen, in unser Nachbarland, nach Paris.

So schnell werden jetzt wieder Worte gemacht, so schnell wird in irgendein Mikrofon irgendetwas gesagt – unser Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh hat darum zu Besonnenheit aufgerufen.

Das, liebe Gemeinde, wünsche ich mir, und zu dieser Besonnenheit gehört für mich, dass wir jetzt vor allem anderen zunächst eines tun: Schweigen.

Schweigen, beten, mitfühlen mit den Betroffenen, denn das ist doch mindestens so wichtig wie das Reden und Handeln. Darum lade ich Sie und Euch jetzt auch ein, dass wir zunächst einmal eine Minute lang schweigen: Schweigen und an das denken, was passiert ist – und dann erst hören.

[Stille]

I.

Liebe Gemeinde,

an diesem Volkstrauertag und Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres sind wir betroffen und sprachlos angesichts der Nachrichten aus Paris, die uns in den letzten zwei Tagen erreicht haben.

Ich mute es uns zu, dass wir aber nicht sofort und sogleich alle Gedanken dorthin schicken. Sondern dass wir zunächst fragen, ob es Zufall ist, dass gerade an diesem Sonntag heute Jesu Rede vom Weltgericht aus Mt. 25 zu predigen ist. Den Bibeltext haben wir eben schon in der Lesung gehört, mit seiner Zuspitzung:

„Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr für mich getan.“

Diese Rede vom „Weltgericht“ gehört zu den großen Texten der Weltliteratur und ist auf vielfältige Weise in der Bildenden Kunst über Jahrhunderte dargestellt worden.

Die Worte sind als **Droh Worte** missbraucht worden und haben oft genug dazu geführt, dass Menschen am Ende ihres Lebens zweifelnd gefragt haben: Wird es reichen?

Werde ich das Heil erlangen, oder habe ich zu wenig getan? In den zweifelhaften Auswüchsen des Pietismus haben diese Worte dazu geführt, das Bild eines bedrohlichen Gottes zu zeichnen, und Menschen haben damit in ihrer eigenen Lebensgeschichte manchmal bis heute zu kämpfen, dass sie den Eindruck haben – ich kann es Gott eh nicht recht machen.

So hören viele diese Worte, die der Evangelist Matthäus dem Christus in den Mund gelegt hat, als Drohworte und resignieren oder verzweifeln gar.

Aber andererseits gibt es da auch die Kehrseite – dass Menschen in unserer Gesellschaft **gottvergessen** leben und dadurch auch immer weniger Ehrfurcht vor dem Leben mitbringen. Gerade mit Kindern und Jugendlichen, denen Glaube leider oft genug nicht mehr vorgelebt wird, diskutiere ich immer wieder darüber, dass es auch so etwas wie Ehrfurcht braucht – Ehrfurcht vor Gott, vor dem Heiligen, vor der Schöpfung, vor dem Mitmenschen. Weil wir einander und Gott **verantwortlich** sind.

Martin Luther hat in seinem Katechismus die Wendung gebraucht: „Wir sollen Gott fürchten und lieben...“

Gemeint war damit die Ehrfurcht vor Gott, der die Liebe ist. Eine Spannung, die wir wohl ein Leben lang aushalten und erfahren müssen.

Mit den „Werken der Barmherzigkeit“, von denen in Mt. 25 die Rede ist, der Zuwendung zu den Kranken, Fremden, Hungernden und Notleidenden meint der Evangelist jedenfalls eine Haltung des Glaubens, die neben der Liebe zu Gott auch die **Ehrfrucht** vor dem Leben in die Tat umsetzt – und das unabhängig von der Frage, was ich dafür bekomme. Ob es sich lohnt.

Das genau ist doch die Pointe in Mt. 25, jener „Weltgerichtsrede“: Dass diejenigen, die da am Ende gelobt werden, gar nicht wussten, und gar nicht darauf geachtet haben, wem sie Gutes getan haben:

„Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr für mich getan.“

Und merken Sie, liebe Gemeinde, bei diesem Tun geht es im Grunde immer um die Gegenwart. Die Rede vom Gericht, die den Ernst und die Ehrfrucht vor Gott zum Ausdruck bringt, sie zielt auf unser Leben hier und jetzt und wie dies gelingen und tiefen Sinn bekommen kann.

Was wir JETZT tun und lassen, ist entscheidend. Denn das Evangelium des heutigen Vorletzten Sonntages im Kirchenjahr hält eine überraschende Wendung bereit: Jesus erzählt darin von Menschen, die selbst eher eine nüchterne Lebensbilanz ziehen würden: „Was haben wir schon geleistet? Was ist uns schon gelungen?“

Diese Menschen trauen mit einem Mal ihren Ohren kaum, wenn Jesus sagt: „Ihr habt mich, den König der Welt, aufgenommen, gekleidet, besucht – mir zu essen und zu trinken gegeben.“

So wird – zur Überraschung derer, die das hören – ein ganz normales Leben **in ein ganz neues Licht** getaucht.

Die Liebesgabe für einen Bettler und das herzliche Willkommen einem Fremden gegenüber erscheinen so im Rückblick als Momente einer königlichen Audienz. Es wird so deutlich: Das ist ein gutes Leben!

Es ist nicht das heldenhafte Handeln in unserem Leben, das Jesus sucht und über das ein Urteil gesprochen wird. Und es ist auch nicht vor allem krasses Versagen in besonders herausfordernden Ausnahmesituationen, das Grundlage des Urteils Jesu ist.

Sondern das ganz normale Leben steht im Mittelpunkt, unser Alltagshandeln: Wie gehen wir mit Menschen fremder Herkunft um?

Anfangen bei christlichen Schwestern und Brüdern bis hin zu Menschen anderer Religion, anderer Weltanschauung, anderer Lebensweise.

Wie stark lassen wir uns von Vorurteilen leiten? Wie groß ist unsere Bereitschaft, ihnen einen Platz in unseren Städten und Dörfern, in unserer Lebenswelt einzuräumen?

Oder wie gehen wir mit Kranken um? Meiden wir den Kontakt, weil wir sonst daran erinnert würden, dass auch unser Leben verletzlich ist?

Geben wir Menschen in unserer Umgebung Raum, die weniger leistungsfähig sind als wir? Oder erwarten wir vom anderen immer volle Leistung, sodass für Einschränkungen und Menschen, die mit solchen Einschränkungen leben müssen, kaum Platz bleibt?

Jesu Botschaft lautet: Im alltäglichen Handeln, ganz konkret im Umgang mit den Schwachen in der christlichen Gemeinde und der Gesellschaft geben Menschen Jesus Christus selbst in ihrem Leben Raum – oder eben auch nicht. Hier entscheidet sich Wesentliches im Leben. Und zwar JETZT SCHON: Denn letztlich geht es bei diesen Worten viel weniger um die Frage, was dann am Ende sein wird.

Viele andere biblische Worte, so z.B. das Joh-Ev., legen sehr viel Wert darauf, dass es JETZT darauf ankommt, ein sinnvolles und gottgefälliges Leben zu führen. Das Schielen auf das Ende war immer auch eine Gefahr, **dieses** Leben klein zu reden... Weil es jetzt schon das Gericht bedeutet, wenn wir das Leben verpassen, wie Gott es sich denkt.

Aus diesem Grund – damit das Leben JETZT nicht verfehlt wird – kommt es in Jesu Urteil zu einer Unterscheidung: zwischen Böcken und Schafen, beziehungsweise Menschen, die achtlos an Bedürftigen und damit an Jesus Christus vorbeigegangen sind, und solchen, die selbstvergessen leben und sich an Jesus Christus orientieren.

II.

Aber, liebe Gemeinde, so möchte ich jetzt weiter fragen, sind das nicht alles nur schöne Sonntagsreden, die mit der harten Realität da draußen nichts mehr zu tun haben?

So wird es uns ja immer wieder vorgeworfen. Hört endlich auf mit Eurem Friedensgetue, wir haben Euer Gutmenschentum satt, „Beten und Gut sein hat noch keinen Terroristen aufgehalten!“, so wird mir gesagt.

Unser Dekan, Dr. Martin Reppenhagen, aus Ettligen schreibt uns zu den Ereignissen in Paris:

„Liebe Schwestern und Brüder!

Mit den Geschehnissen in Paris hat Frankreich seinen 11. September erlebt. Mit weit über 100 Toten durch sieben koordinierte Terrorakte an verschiedenen Stellen in Paris haben islamische Terroristen gezielt unschuldige Menschen wahllos getötet, um Chaos zu stiften.

Wenn die Informationen stimmen, handelt es sich um Vertreter des IS, der sich nach eigenen Angaben auf dem Weg der Welteroerbung befindet. Wie bereits in New York soll mit solchen Aktionen Chaos und Unsicherheit verursacht werden, um bestehende demokratische Systeme durch das Kalifat des Islamischen Staates zu ersetzen.

Auch wenn Joschka Fischer in einem Interview 2014 meinte, dass man den IS-Terror nicht mit Gebetskreisen stoppen könne, möchte ich Sie doch darum bitten, den nächtlichen Terrorakt in den Fürbitten des Gottesdienstes zum Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr aufzunehmen.

Gleichzeitig feiern wir auch Volkstrauertag und gedenken der Gräueltaten von Kriegen und beten für die unzähligen Opfer. Dabei nehmen wir auch den weltweiten Terror und die Verfolgung aus ethnischen, religiösen oder anderen Gründen in unser Gebet auf. Denken wir auch an unsere Glaubensgeschwister, die unter verschiedenen Arten der Verfolgung und Unterdrückung leiden.

Es lohnt sich, sich die Rede des diesjährigen Friedenspreisträgers Navid Kermani anzuschauen, der sich für ein entschiedenes Handeln einsetzt, dann aber sehr deutlich zum Gebet gegen Terror aufruft und dies auch noch in der Paulskirche Frankfurt praktizierte.

Auch wenn die Süddeutsche Zeitung von einem "unerträglichen Übergriff" sprach, da es sich um einen religiösen Akt in einer säkularisierten Kirche handelte, mögen die Süddeutsche und andere Kritiker sich an Jürgen Habermas erinnern, der an eben selber Stelle davon sprach, dass religiöse Sprache im öffentlichen Diskurs ihren berechtigten Ort hat und haben muss.

In dieser Tradition steht auch der Vorschlag des Ettlinger Oberbürgermeisters Arnold, gegen eine für Ettlingen geplante Demonstration von rechts nicht mit einer Gegendemonstration, sondern mit einem Friedensgebet zu antworten.

Ein Blick in die deutsche Geschichte zeigt auf, dass Gebete und Kerzen sehr wohl Mauern brechen können.“

Soweit die Zeilen unseres Dekans aus aktuellem Anlass.

Der heutige Predigttext erinnert daran, dass die "Werke der Barmherzigkeit" wesentliches Kriterium für ein gelingendes Leben aus der Perspektive des lebendigen und ewigen Gottes sind.

„Es ist besser langmütig zu sein, als ein Kriegsheld.“

So steht es in Sprüche 16,32 (Einheitsübersetzung).

Mit diesem Weisheitswort widersprechen wir allen Versuchen, sich durch Terror oder Gewalt einschüchtern zu lassen. Auch der heutige Volkstrauertag in Eggenstein wird so zu einem Zeichen der Hoffnung werden, wenn junge Menschen, Schülerinnen und Schüler unserer Schule hier, nachher bei der zentralen Gedenkfeier das Thema aufgreifen und uns anregen, aus der Geschichte zu lernen.

Uns bleibt, uns gegenseitig dazu zu ermutigen, dass wir nicht vergessen, wes Geistes Kinder wir sind.

Uns bleibt, durch Glaube, Hoffnung, Liebe an unserem Platz immer wieder kleine Lichter anzuzünden – so wie es heute am Volkstrauertag, so wie es am Ewigkeitssonntag nächste Woche geschieht, so wie es in jedem Friedensgebet und in jeder Andacht, die wir zu Hause oder in der Gemeinde feiern, geschieht.

Im Internet und den sozialen Medien hat sich schnell eine große Welle der Solidarität und des Mitgefühls für die Opfer der Terror-Anschläge in Paris ausgebreitet, u.a. unter dem Motto **#PrayforParis**, Betet für Paris.

Nun hat sich der Karikaturist Joann Sfar, der auch für die Satirezeitschrift "Charlie Hebdo" zeichnet, mit einer Botschaft an die Welt gewandt. "Charlie Hebdo" war im Januar 2015 Opfer eines islamistischen Anschlags geworden. Dabei waren elf Mitglieder der Redaktion ums Leben gekommen.

Dennoch bittet Sfar nun die Welt darum, nicht für Paris zu beten. In seiner Botschaft schreibt er:

"Freunde aus der ganzen Welt, danke für #PrayforParis, aber wir brauchen nicht noch mehr Religion! Wir glauben an Musik! Küsse! Leben! Champagner und Freude! #ParisistLeben".

Vielleicht hat er damit ja recht: Wo immer Religion benutzt wird, um jemanden abzukanzeln oder klein zu machen, da brauchen wir nicht noch mehr Religion. Sondern da brauchen wir Aufklärung und Werte, wie wir sie in Europa blutig und auf einem langen Weg erstritten haben.

Und vielleicht hat Joschka Fischer auch recht: Man kann den IS-Terror nicht allein (!) durch Gebetskreise stoppen. Es wird politische Weisheit brauchen und die Bereitschaft auch der islamischen Länder, sich aktiv gegen diesen Terror zu stellen, durch den vor allem der Islam selber den größten Schaden in seiner bisherigen Geschichte nimmt.

Aber dennoch sage ich:

Gut, dass so viele Menschen für Paris und die Menschen beten. Denn wer so zum Gott des Friedens betet, kann nicht zur Waffe greifen.

Und da, wo Menschen zu beten anfangen, für den Frieden beten, da öffnen sie sich für Gottes Geist. Machen Herzen und Augen und Ohren auf für andere, die in Not sind, fangen an zu teilen, tun die Werke der Barmherzigkeit, von denen Jesus redet – und das hat seinen Wert in sich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen uns Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lied EG 134, 1+3+4 Komm, o komm, du Geist des Lebens

Fürbitten und Vaterunser

L: Barmherziger Gott, wir kommen zu dir mit unserer Sehnsucht nach Frieden und Sicherheit für alle Menschen auf deiner Erde.

1: Die Nachrichten aus Paris wühlen uns auf. Wir sind erschüttert über die vielen Toten, die Verletzten. Wir erleben unsere Wut auf die vielen Situationen, in denen Gewalt zum Ziel führen will und religiös begründet wird.

2: Wir spüren unsere Ohnmacht und unsere Ratlosigkeit und fragen uns, was wir tun können. Wir denken an die vielen Menschen, die in ständiger Angst leben. Wir denken an die Opfer, und an die Angehörigen.

1: Wir verbinden uns mit denen, die der Macht der Worte mehr vertrauen als der Sprache der Waffen, wir verbünden uns mit jenen, die sich für Verhandlungen stark machen, wir vertrauen darauf, dass nicht Hass und Vergeltung, sondern die Friedenssehnsucht zum Ziel führt.

2: Vor Dir denken wir heute auch an die Hungernden dieser Welt, und an alle, die sich dafür engagieren, dass der Hunger in der Welt abnimmt... Wir denken an die Fremden unter uns, an ihre Not und ihre Angst, und an alle, die sich dafür engagieren, dass diese Menschen das Nötigste zum Leben bekommen...

1: Wir denken an die Schutzlosen und Bedürftigen, Kinder und Erwachsene, die an Leib oder Seele krank sind, und an alle, die sich für sie einsetzen mit ihrer Zeit und Kraft... Wir denken an die Gefangenen und an die Vergessenen, und an alle, die sich dafür einsetzen, dass ihnen Gerechtigkeit widerfährt...

L: Wir denken heute am Volkstrauertag an die Menschen, die unter den Folgen von Krieg und Gewalt zu leiden haben und an alle, die sich für den Frieden in der Welt einsetzen...

Und in der Stille, gerechter und gnädiger Gott, bringen wir die Menschen und Situationen vor Dich, die uns heute Morgen ganz persönlich am Herzen liegen: ...

Und gemeinsam beten wir: Vater unser im Himmel....